Nr. 4. Hattingen, 27. Januar 1898.

Der Bote aus dem Ruhrthal.

Billigstes Wochenblatt für Stadt und Land.

Erscheint am Donnerstag jeder Woche mit 8seitiger Beilage „Illustr. Familienfreund".

Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe. in Hattingen. F. d. Redaktion verantwortlich C. Zänker, Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12½ Pf., außerhalb des Leserkreises 15 Pf. — Reklamen 40 Pf.



Dem Kaiser.

Heil deutscher Kaiser, dreifach Heil!
Die festlich hehren Klänge,
Sie tönen Deinem Ehrentag,
Die rauschenden Gesänge.
Von Nord gen Süd, vom Fels zum Meer
Hin zu des Thrones Stufen
Erschallet tausendstimmig heut
Des Volkes Jubelrufen.

Denn wieder ist Dein Wiegenfest,
Alldeutschland heut erstanden,
Wir alle feiern es mit Lust
In allen deutschen Landen.
Wir wünschen alle Glück und Heil
Dem Kaiser auf dem Throne,
Wir huldigen ihm, der stolz und stark
Trägt Deutschlands Kaiserkrone.

Und weiter noch, auf ferner See,
Wo deutsche Wimpel ragen,
Wo deutsche Schiffe stolz am Mast
Die deutsche Flagge tragen,
Auch dort erbraust der Jubelruf
Hin zu den heimischen Gauen:
Der Kaiser hoch, hurrah, hurrah,
Wir all' auf ihn vertrauen!

Nun ist fast ein Dezennium
Seit jenem Tag verflossen,
Da ihm die deutsche Krone ward,
Dem Hohenzollernsprossen.
Und wie die Krone blank und rein,
So auch sein Schild und Waffen,
Denn Deutschlands Ruhm und Ehre gilt
Sein Denken und sein Schaffen.

Des Reiches Macht und Herrlichkeit
Zu schirmen, zu erhalten,
Und Deutschlands Größe fort und fort
All' seine Mühen galten.
Er ist fürwahr ein Friedensfürst, —
Doch dröh'n des Feindes Scharen,
Dann schützt der Kaiser und sein Volk
In Waffen vor Gefahren.

Denn Fürst und Volk in Einigkeit
Und treu zusammenstehen,
Solang' das deutsche Herz noch schlägt,
Wird nie die Treu' vergehen.
Wir huldigen heute Dir aufs neu;
Des Himmels reichster Segen
Begleite Kaiser Wilhelm stets
Auf allen seinen Wegen!

Eugen Rahden.

Die Zahl der Millionäre in Berlin

nach den Angaben des statistischen Jahrbuchs der Stadt 2092 berechnet. Als Millionär gilt hierbei, wer ein ommen von über 36 000 Mk. hat. Thaler-Millionäre es 477. Der reichste Berliner verfügt über ein Ein- nen von beinahe drei millionen Mk., was etwa einem ögen von 75 Millionen entsprechen würde. Der zweit- te Berliner ist auf ein Einkommen von etwa 1 720 000 eingeschätzt. Ueber eine million Mark Einkommen haben n Berliner. Ein Einkommen von mehr als 40 000 Mk. n 1852 Berliner, von 20 500 bis 40 000 Mk. 2623, 9000 Mk. 8035, d. h. ohne die höheren Stufen. Die ren Zehntausend" beginnen also für Berlin etwa mit Einkommen von 9000 Mark. Ueber 5200 Mk. Ein- en verfügen 12 559, über 1000 Thaler 17 680. Im en haben also mehr als 42 000 Berliner ein Einkom- von über 3000 Mk. Die Zahl derselben ist seit den n drei Jahren stetig zurückgegangen. Sie betrug 1894 43 819. Die Zahl der ein Einkommen von 900 bis Mk. genießenden Berliner ist dagegen um 21 107 egen, offenbar auf Kosten der früher steuerfreien, unter Mark Eingeschätzten. Das jährliche Gesamteinkommen Berliner Bevölkerung berechnet das Jahrbuch auf 1 arde 206⅓ Millionen bei den physischen und 51½ ionen bei den nicht physischen Personen. Das Durch- tseinkommen beträgt demnach 731 Mk. 64 Pfg. Im en betrug das Veranlagungs-Soll der Einkommensteuer 20 millionen Mk., in der ganzen Monarchie 123½ ionen. Die Berliner Bevölkerung, welche nur 19. Teil der preußischen Bevölkerung ausmacht, bezahlt beinahe den sechsten Teil der ganzen preußi- n Einkommensteuer.

Unser Kaiser,

geboren am 27. Januar 1859, begeht seinen vierzigsten Geburtstag, umgeben von seiner hohen Familie, umbraust von den Glückwünschen des deutschen Volkes, begleitet von der Teilnahme befreundeter Fürsten und Nationen, bei vollster Gesundheit und in erfreulichster Rüstigkeit, die dem Oberhaupte des Reiches auch bei der hohen Würde und — Bürde seines Berufes während der kommenden Monate erhalten bleiben mögen, zum Schutz und Schirm für den Frieden, zum Segen für das deutsche Vaterland.

Kaiser Wilhelm II. hat ein bewegtes Lebensjahr hinter sich, ein Jahr voll anstrengender Geistesarbeit und harter körperlicher Anstrengungen. Wie wenig sich der Kaiser schont, was er seinen körperlichen Kräften zumutet, ist zu bekannt, als daß es erforderlich wäre, hierauf des weiteren einzugehen. Wohl aber ist es angemessen, zum Anfang eines neuen Lebensjahres einen Blick auf die staatsmännischen und politischen Erfolge des alten zurückzuwerfen.

Wir alle wissen, auch wenn sich hier und da über einzelne Wendungen in den kaiserlichen Reden eine Verschiedenheit der Anschauungen zeigen mag, daß des Kaisers ganze Geisteskraft und Geistesarbeit dem hohen Ziele der Förderung der Wohlfahrt des deutschen Volkes und der Erhaltung des Friedens, welcher dieser Wohlfahrt dient, gilt. Zwei lange Jahre hat der Kaiser unaufhörlich an seinem großen Plan einer Ausgestaltung der deutschen Flotte gearbeitet, zwei Jahre dafür selbst mit Wort und Schrift gekämpft, so häufig den Reichstags-Abgeordneten ausführliche Vorträge über den Stand der Kriegsflotten gehalten, Pläne und Uebersichten entworfen, bis nun endlich der Gedanke der Erfüllung nahe gekommen ist. Es wird dem hohen Herrn wohl das liebste Geburtstags-Geschenk sein, daß die Verstärkung unserer Kriegsmarine, die der Kaiser zum Schutze von Handel und Wandel für unaufschiebbar erachtet, keinen besonderen Bedenken mehr untersteht zum Beginn des Frühlings wahrscheinlich Gesetz sein wird.

Die Entwickelung unserer inneren Politik hat umfangreiche Neu-Ernennungen für die wichtigsten Reichsämter erforderlich gemacht, und von den neuen Männern wissen wir heute doch schon das, daß sie mit Ruhe und Sachlichkeit ihres Amtes walten. Wie unendlich viel gerade von der Wahl tüchtiger Ratgeber abhängt, haben wir unter Kaiser Wilhelm 1. gesehen, es kommt heute sogar noch mehr darauf an, wo der Kaiser selbst bei allen staatsmännischen Aktionen in den Vordergrund tritt. Wir haben das vor allem gesehen bei der Erwerbung deutschen Gebietes in China, nach der Erwerbung von Helgoland ist hier die zweite außerdeutsche Vermehrung des Reiches vollzogen.

Kaiser Wilhelm II. hat sich mit besonderem Nachdruck um die Erhaltung des Friedens bemüht, Deutschland hat in aller uneigennützigsten Weise zur Zeit der orientalischen Wirren den Rechtszustand hoch gehalten, und durch seine entschiedene Stellungnahme wesentlich den fremden Intriguen und Machinationen die Spitze abgebrochen. Und wäre es nach den persönlichen Anschauungen des Kaisers gegangen, so wären alle Großmächte zur rechten Zeit energisch vorgegangen, und der ganze griechisch-türkische Krieg wäre nicht ausgebrochen. Unsere Beziehungen zu Rußland haben sich gebessert, die Franzosen sind uns gegenüber von ruhiger Sachlichkeit in auswärtigen Fragen geblieben, Oestreich-Ungarn und Italien bekräftigten die alte Freundschaft durch neue Beweise, England gegenüber bewahrten wir unsere Würde. Mag es dem Kaiser berufen sein, den alten Erfolgen neue anzureihen, ihm zum Ruhm und zur Ehre, der deutschen Nation zum Segen.

Wie siehts aus in der Welt?

In der **chinesischen Angelegenheit** steht Deutschland gegenwärtig gänzlich außerhalb der Schußlinie. Seine Geneigtheit, den Hafen von Kiaotschau allen Völkern der Erde zu eröffnen, hat in England sehr versöhnlich gewirkt; mit dem übrigen Europa hat bezüglich Ostasiens überhaupt niemals eine Differenz bestanden. Dagegen bestehen die Reibungen zwischen England und Rußland noch unvermindert fort. Rußland ist nämlich entschlossen, unter keinen Umständen in die Erklärung Talienwaas als Vertragshafen zu willigen, selbst wenn es zum Aeußersten kommen sollte. Man fürchtet sich in Petersburg andererseits aber auch nicht vor den englischen Drohungen und glaubt vielmehr, daß England, wie bereits sofort in ostasiatischen Fragen, so auch jetzt, schließlich nachgeben werde. Ueber Frankreichs Haltung ist man im Falle eines Konflikts an der Newa vollkommen unterrichtet. In London hält man die Lage deshalb aber naturgemäß nur um so gefährlicher und sieht sie ganz ohne Rücksicht auf die Anleihefrage als eine hoch gespannte an. In London ist der Kabinetsrat in den letzten Tagen wiederholt zu Beratungen in der ostasiatischen Frage zusammengetreten; etwa gefaßte Beschlüsse sind bisher jedoch nicht bekannt geworden.

In Frankreich wächst sich der **Dreyfus-Skandal** zu einem Regierungskrach, viele Leute behaupten sogar zu einem Staatskrach aus. Die Antisemiten haben die Erbschaft Boulangers angetreten, klerikale Einflüsse suchen sich des Heeres zu bemächtigen. Es scheinen ernste Tage für die Republik und zunächst wohl für das jetzige französische Ministerium Meline heraufzuziehen, die auch den auswärtigen Politiker nötigen, die Augen wieder schärfer auf Frankreich zu richten. Der **Prozeß Zola**, den das Ministerium einzuleiten lange Bedenken trug, ist in voriger Woche nun doch eingeleitet worden, indem Zola eine Vorladung vor die Geschworenen erhielt. Die Vorladung besagt nur, daß Zola wegen Beleidigung des Kriegsgerichts angeklagt sei, weil er dem Kriegsgerichte im Dreyfus-Prozesse Mangel an Intelligenz, dem Kriegsgerichte im Esterhazy-Prozesse wissentliche Freisprechung eines Schuldigen vorgeworfen habe. Alle übrigen Anschuldigungen, die Zola gegen die Generale Mercier, Billot, Boisdeffre, Pellieux, gegen den Obersten Paty de Clam, gegen die Bureaus des Kriegsministeriums und gegen die Schreibsachverständigen erhoben hat, werden in der Vorladung mit Stillschweigen übergangen und sollen demgemäß aus dem bevorstehenden Prozesse ausgeschieden werden. Die Zola nahestehende Pariser Zeitung „Aurore" sagt demgemäß, der Prozeß gegen Zola solle ein neuer Scheinprozeß werden; aber der von der Regierung gemachte Erstickungsversuch werde nicht gelingen.

Italien steht unter dem Zeichen der **Brotkrawalle.** Die ganze Woche dauern sie an; ausgehend von Ancona, hat die Bewegung gegen die hohen Brotpreise immer weiter um sich gegriffen. Am Donnerstag begann sie auch in Mailand. Die Polizei verbot zwar die Versammlungen in der inneren Stadt; aber am Abend waren in den Vorstädten drei Arbeiter-Versammlungen einberufen.

Zum Tode verurteilt.

Von G. Struder.

[Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

„Mir für meine Person ist es ganz egal, was die Leute hierzu sagen würden, sollten dieselben sich jedoch unterstehen, aus Anlaß meiner Begleitung etwa Ihnen peinliche Gerüchte auszustreuen, so hätte ich ein unfehlbares Mittel, um diesem Gerede sofort ein Ende zu machen. Also bitte ich nochmals um Ihren Arm, Fräulein Hagemann. Ihr Vertrauen wird mir einige glückliche Minuten bereiten, deren ich doch nicht mehr allzuviele in meinem Leben haben werde."

Zögernd legte sie jetzt ihren Arm in den seinigen und so schritten sie langsam dahin.

„Sie sprachen die letzten Worte in einem so melancholischen Tone, als ob Sie recht unglücklich wären, Herr Kendler, und doch besitzen Sie alles, was Sie sich nur wünschen können. Wie müßten wir arme Menschen dann erst klagen, die wir mit größter Mühe nur so viel zusammenbringen, um davon leben zu können!"

„So, glauben Sie, daß ich glücklicher bin als Sie und Ihre wackeren Eltern, Fräulein — Toni?"

„Sie würden diese Frage überhaupt nicht stellen, wenn Sie nur einmal einen einzigen Tag in unseren Verhältnissen gelebt hätten, Herr Kendler."

„Demgemäß wären Sie auch wohl bereit, Ihre jetzige Lage mit der meinigen zu vertauschen?"

„Das wäre ich gewiß, schon meiner Eltern wegen. Aber das sind ja ganz unnütze Erörterungen, da es völlig undenkbar ist, daß sich mir jemals die Gelegenheit hierzu bieten sollte."

Herr Kendler lächelte wiederum recht sonderbar.

„Die Gelegenheit hierzu ließe sich schon finden, Sie müßten sich nur entschließen können, einen Ihnen vielleicht unsympathischen Mann mit in den Kauf zu nehmen."

„Aber es ist nicht schön von Ihnen, daß Sie Ihren Spott mit einem armen Mädchen treiben," erwiderte Toni erregt. „Sie wissen ebenso gut wie ich, daß heutigen Tages kein wohlhabender Mann ein einfaches Mädchen heiratet, das nichts besitzt als einen unbescholtenen Namen und ein vielleicht nicht häßliches Gesicht."

„Derartige Männer gibt es allerdings, und zwar sehen Sie einen solchen in mir vor sich. Entziehen Sie mir nicht unwillig Ihren Arm, Fräulein Toni, denn es ist mir ernst mit meinen Worten. Ich kenne Sie schon vom kleinen Mädchen an, denn es sind mehr als 10 Jahre, daß Sie mit Ihren Eltern in dem Hinterhause zu dem meinigen wohnen, ich weiß, daß Sie brav und gut sind und es verdienen, einmal recht glücklich zu werden, und wenn Sie glauben, dies mit mir werden zu können, so biete ich Ihnen hiermit in aller Form Herz und Hand an und ich bin bereit, Sie unverzüglich zu Ihren Eltern zu begleiten, um vor diesen meinen Antrag zu widerholen."

„Herr Kendler!"

Das war alles, was das bald blaß und bald rot werdende Mädchen zu erwidern vermochte. Jener aber, der sich rasch umgeschaut hatte, ob niemand in der Nähe sei, zog sie sanft an sich und da sank sie an seine Brust und gestand ihm in seliger Verschämtheit, sie hätte sich immer gewünscht, daß er ebenso arm wäre wie sie, denn alsdann hätte sie wenigstens hoffen dürfen, daß er sie seiner Beachtung würdigen würde.

In der Wohnung der Familie Hagemann saßen der Hausherr, ein pensionierter Beamter, dessen Frau, die schöne Toni und Herr Kendler um den einfachen tannenen Tisch, auf welchem das Kaffeegeschirr mit der dampfenden Kaffeekanne prangte, die glückliche Miene der drei ersten Personen kontrastierte auffallend mit dem ernst-wehmütigen Ausdrucke in den Augen des Bräutigams, der neben Toni saß und zu ihrem fröhlichen Geplauder entweder melancholisch lächelte oder dasselbe mit einer kurzen und abgerissenen Bemerkung erwiederte, wobei er ihr Händchen zuweilen mit so ungestümer Zärtlichkeit drückte, daß ihr einige male beinahe ein Ausruf des Schmerzes entfahren wäre.

„Du scheinst zerstreut und nachdenklich zu sein, Heinrich," bemerkte sie plötzlich. „Ist Dir etwas unangenehmes passiert oder sehnst Du Dich vielleicht aus unserer Gesellschaft fort?"

Verwirrt fuhr er sich mit der Hand über die Stirn und langte nervös nach seiner auf den Tisch liegenden Zigarre.

„Ich dachte eben daran, daß wir am besten so schnell wie möglich heiraten," meinte er zögernd, „Spätestens in drei Wochen müssen wir Mann und Frau sein, Toni."

„So schnell schon, Heinrich! Gewiß sehne auch ich mich nach dem Augenblicke, wo wir uns für immer angehören werden, nur scheint es mir, daß eine so rasche Verheiratung, kaum drei Wochen nach der Verlobung, doch auffallen könnte."

„Was geht uns die übrige Welt an? Ich frage absolut nichts nach der Meinung derselben und außerdem meine ich, daß es für Dich und Deine Eltern nur angenehm sein kann, wenn Ihr recht bald in mein Haus einzieht. Was sagen Sie dazu, Papa Hagemann?"

„Da Sie doch einmal meine Toni heimführen wollen, so sehe ich nicht ein, weshalb Sie hiermit noch lange zögern sollen," erklärte der Gefragte, eine Ansicht, der auch seine Gattin unbedingt zustimmte.

„So werde ich denn jetzt sofort alles nötige besorgen," versetzte Kendler, indem er sich erhob und seinen Schwiegereltern in spe die Hand drückte. Seine Braut begleitete ihn bis in den Hausgang und dort fiel sie ihm um den Hals und fragte ihn mit zärtlichem Vorwurfe, ob er sie denn nicht mehr so gern hätte, daß er sie heute schon so früh verließe.

In gewaltiger Erregung preßte er Toni an sich.

„Kind, ich liebe Dich wahnsinnig," rang es sich verzweifelt aus seiner Brust, „ich liebe Dich, daß mir das Herz brechen möchte, wenn ich daran denke, daß ich Dich vielleicht einmal — auf längere Zeit verlassen muß. Aber eben weil ich Dich so unendlich gern habe, deshalb muß ich jetzt fort, um für Dich und Deine Zukunft zu sorgen. Lebe wohl, mein Herz. Heute abend sehen wir uns wieder."

Mit bleichen Wangen und zuckenden Lippen schritt er über die Straße daher, um sich zunächst nach dem Standesamte zu begeben. In einer Anwandlung von sentimentaler Großmut hatte er diesem Mädchen seine Hand angeboten, ohne daß er für dasselbe mehr als ein aufrichtiges Wohlwollen empfunden hätte, indessen schon nach kurzem Verkehr mit seiner Braut hatte sich dieses Wohlwollen in eine tiefe und leidenschaftliche Neigung verwandelt. Zum erstenmale in seinem Leben liebte er wahr und aufrichtig, ebenso innig wurde seine Liebe erwidert und nun sollte dieses herrliche Verhältnis mit

Die Sozialisten beschlossen, am Sonntag dreizehn Volksversammlungen in den Vorstädten abzuhalten. Es wird also so bald nicht Ruhe wiederkehren. Diese Zustände lassen auf schlimme Zeiten schließen, welche aus der Verarmung des ganzen Landes hervorzugehen drohen.

Der **griechische Kronprinz** hat nicht umhin gekonnt, sich von der Verantwortlichkeit für die Mißerfolge der griechischen Armee im Kriege mit der Türkei zu entlasten. Einem Athener Journalisten gegenüber richtete der Kronprinz gegen den früheren Ministerpräsidenten Ralli lebhafte Angriffe. Ralli habe ihn gedrängt, Larissa zu verlassen, um ein neues Sedan der griechischen Armee zu vermeiden, und sich nach seiner Rückkehr nach Athen an die Spitze einer Bewegung gegen den Prinzen gestellt und ihn als feig und unfähig geschildert. Der Kronprinz beklagte sich dann lebhaft über die Angriffe eines Teils der Presse auf die Dynastie und erklärte ferner, sein Bericht über die Kriegsereignisse sei dem Kriegsminister zugegangen, von dem er die Veröffentlichung erhoffe. Das Aktenstück werde darthun, daß er, der Prinz, als Kommandierender der Armee, wenn er auch keine genialen strategischen Talente gezeigt habe, die Armee doch vor einem drohenden gänzlichen Niederbruch zu bewahren gewußt habe, der die Türken vor Athen geführt hätte. Er habe den Zustand der Armee, als sie sich nach Thessalien begab, gekannt und sei auch entschlossen gewesen, sich der Kriegserklärung zu widersetzen, Leider hätten die Ereignisse anderes entschieden. Herr Ralli beobachtet einstweilen Schweigen, vielleicht mit guten Grund.

Das wäre heute so ziemlich alles, worüber sich berichten ließe; denn über die Vorgänge auf Kreta, auf Kuba, an der indischen Grenze und im Sudan sind so widersprechende Meldungen im Umlauf, daß man eigentlich gar nicht weiß, was erdacht und was wahr ist.

Der Haiduken Ende.

Haiduk ist ein Name, der schon lange beim serbischen Volke bekannt ist. In früheren Jahrhunderten hatte er eine edle und stolze Bedeutung. Er wurde den Herden beigelegt, den Helden, welche das Gebirge zur Heimstätte hatten und das serbische Volk vor den Türken schützten und verteidigten. Das waren edle und tapfere Männer, deren Erinnerung mächtig im serbischen Volke lebt. Gegenwärtig bedeutet der Name Haiduk etwas ganz anderes. Er wird den Leuten beigelegt, die in den Bergen hausen und sich mit Raub, Ueberfall und Entführung beschäftigen.

Von diesem blutigen und gefürchteten Gewerbe gab der große Haidukenprozeß Kunde, der kürzlich in Tschatschak in Serbien zur Verhandlung kam. In diesem spielte der „berühmte“ Haiduk Milan Brkytsch mit vier seiner räuberischen Genossen die Hauptrolle. Das Urteil lautete auf Tod — in Serbien wird die Todesstrafe durch Erschießen vollzogen — und wurde nunmehr vollzogen. Alle fünf fielen sie, durchbohrt von den Kugeln der Gendarmerieflinten.

Unweit von Tschatschak ging die Exekution vor sich. Das Gerücht hatte sich mit Blitzesschnelle über die Grenzen der Stadt verbreitet bis in die Umgebung und schon ganz früh am Morgen füllten dichte Volksmengen die Straßen von Tschatschak. Die Menge, aus Stadt- und Landbewohnern bestehend, bildete Spalier vom Platz, wo die Haiduken weggeführt werden sollten, bis an ihre letzte Ruhestätte. Diese liegt eine halbe Stunde von der Stadt entfernt und heißt Alwadschinitza. Schon bei Tagesanbruch waren fünf Gräber für die Haiduken gegraben worden, zu denen sich das Volk drängte, sodaß die Polizei einschreiten mußte, um die Gaffer in angemessener Entfernung zu halten. Gegen 8½ Uhr setzte sich der Zug, der die Verurteilten zum Richtplatz geleiten sollte, vom Gerichtsgebäude aus in Bewegung. Er bestand aus fünf Wagen, in deren jedem ein Haiduk in Begleitung von drei Gendarmen saß. Jedem Wagen schritten außerdem vier Gendarmen, mit Flinten u. Revolvern bewaffnet, zur Seite. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung beim Passieren durch die Volksmenge war der Wagenkomplex von einer Abteilung berittener Gendarmerie umgeben. Still und in tiefem Schweigen bewegte sich der Zug durch die Straßen. Ueberall wurde die Ruhe aufrecht erhalten, was immerhin bemerkenswert ist, da die Menge die Straßen, Fenster und Thore dicht besetzt hatte. Brkytsch, Woiko, Ilsa, Sima und Walemir, die Delinquenten, waren sauber gekleidet. Brkytsch und Woiko zeigten einen vollkommen ruhigen und fröhlichen Gesichtsausdruck. In den Gesichtern der andern dagegen spiegelte sich Schmerz und Verzweiflung wieder. Als der Zug an einem Hause vorbeikam, an dessen Fenster Brkytsch ein schönes Mädchen entdeckte, rief er aus: „O Weiber, Weiber! Ihr seid es, die mich so weit gebracht haben!“ Woiko lächelte und unterhielt sich den ganzen Weg entlang. Zu einem hohen Beamten gewendet, sagte er: „Herr, glaubst Du, daß zu Deinem Begräbnis so viel Leute kommen werden?“ Dann wendete er sich zu einem Gendarmen, der neben ihm im Wagen saß, und sagte: „Bruder, ziele mir doch auf die linke Brustwarze, damit ich mich nicht zu lange quäle.“

Es war 9 Uhr, als der Richtplatz erreicht war. Man ließ nun einen Jeden von den Haiduken aussteigen und neben eine Stange treten, die bei seinem Grabe aufgerichtet war. Woiko zeigte auch hier hart am Grabe eine heitere Miene und fuhr fort zu lächeln und zu spaßen. Brkytsch war ernst geworden und rauchte eine Zigarre. Die übrigen standen starr und stumpf, als wären sie schon tot. Woiko's Grab lag dicht neben dem des Brkytsch. Als er das bemerkte, sagte er zu diesem: „Bruder, sorge Dich nicht, wir bleiben uns nahe und werden uns bald wiederfinden.“

Jetzt kam die Zeit, da das Todesurteil bekannt gegeben wurde.

Ein junger Beamter trat vor und verlas es. Während dieser Zeit herrschte Totenstille, die nur hier und da unterbrochen wurde durch Bemerkungen, welche die Haiduken bei der Aufzählung ihrer Vergehen machten.

Woiko und Brkytsch blieben auch hier ganz gleichgiltig, an den übrigen drei dagegen schienen die Worte, die sie an Gott und das ewige Leben mahnten, nicht ohne Eindruck vorüberzugehen. Nun ließ der Vollstrecker des Urteils, der Kreispräfekt, verkünden, es solle den Haiduken gewährt werden, noch einige Worte an das zahlreich versammelte Volk zu richten. Brkytsch verzichtete darauf, Woiko dagegen gestand mit lauter Stimme seine That vor dem Volke. Er verfluchte einen seiner Freunde, der ihn mit den Haiduken bekannt gemacht habe, und gab allen jungen Leuten zwischen 20 und 25 Jahren den Rat, dem gefahrvollen Geschäft der Haiduken fern zu bleiben. Weil sich aber seine Rede zu lange hinzog, wurde er am Weitersprechen verhindert. Auch die übrigen sagten einige Worte und baten das Volk um Vergebung. Jetzt wurden ihnen die Hände gefesselt und die Augen verbunden. Woiko verlangte, mit offenen Augen in den Tod zu gehen, aber es wird ihm verweigert. „Warum verbindet Ihr uns die Augen?“ fragte er. „Wenn ich jemand tötete, so verband ich ihm die Augen vorher nicht!“

Nun drängten die Gendarmen das Volk zurück, denn das Urteil sollte vollzogen werden. Der Präfekt gab ein Zeichen, und der Hauptmann schwang den Säbel. Ein donnernder Krach ertönte, und die fünf waren nicht mehr. Für immer schloß sich die Erde über ihren entseelten Leibern.

Von furchtbaren Verheerungen

ist die holländische Insel Amboina in Ostindien am 6. Januar infolge eines Erdbebens heimgesucht worden. Die Hauptstadt Ambon ist beinahe vollständig zerstört, 50 Menschen sind tot und mehr als 200 verwundet; die Offiziere mit ihren Familien blieben verschont und auch das vor der Stadt vor Anker liegende Dampfschiff „Arend“ wurde nicht beschädigt. Die Insel Amboina bildet mit der östlicher liegenden Oliassersgruppe die Fortsetzung des vulkanischen Gürtels, der sich in einem Halbkreis von Bauda über Maunk und Serna nach Domar und Roma erstreckt und von einem Bogen größerer, mehr oder weniger vulkanischen Inseln umspannt wird. Die Stadt Ambon an der Amboinabai, die einen der größten und schönsten Häfen der Welt bildet, ist der Sitz des Residenten und des Militär-Kommandanten der Molukken; dicht am Strande liegt das Fort Neu-Viktoria; die eigentliche Stadt liegt zwischen zwei kleinen Flüssen; sie hat gerade, regelmäßige Straßen und viele steinerne Häuser, einen großen Markt, eine protestantische Kirche, ein Gesellschafts-Gebäude, ein Waisenhaus, ein Hospital, ein Gefängnis und einige Schulen; außerdem befindet sich hier die Wohnung des Residenten mit einem prachtvollen Garten, durch welchen einer der Flüsse strömt. Im Jahre 1892 zählte Ambon eine Bevölkerung von 8063 Seelen, unter welchen sich 788 Europäer befanden, während die Bevölkerung der Insel Amboina etwa 30 000 Seelen beträgt. Es ist übrigens nicht das erste mal, daß Amboina, diese „Perle der Molukken“, die dem indischen Heere treffliche Soldaten liefert, von derartigen Heimsuchungen betroffen worden ist.

Lokales.

Ein schlechter Streich wurde einem Herrn gespie... Tage aus dem Hannoverschen in **Hattingen** anlangte, ... der Hochzeit einer Verwandten beizuwohnen. Als er a... mißte er seinen Gepäckschein. Er begab sich sofort z... Beamten, mußte aber zu seinem nicht geringen Erstaun... daß das **wertvolle Gepäck** inzwischen von einem ande... worden war, der den Gepäckschein gefunden hatte.

Der früher in Witten als Polizei-Bureauassistent ... und zuletzt beim Königlichen Bezirks-Kommando 1 zu ... Gefreiter dienende Gustav Sondermann aus **Stie...** der letzten Stadtverordneten-Versammlung der Stadt H... mig zum Polizei-Sekretär von Herne ernannt.

Dem Lehrer Wilhelm Horsch ist endgiltig ein ... der katholischen Schulgemeinde **Weitmar** und dem ... Poth endgiltig eine Schulstelle in der evangelischen S... **Vormholz** übertragen worden.

Ein auf Zeche Bommerbänker-Tiefbau in **Bomm...** tigter Arbeiter wurde in der Grube vom **Schlage** g... Tod trat augenblicklich ein.

Die Brautleute Bergmann Wilhelm Voß zu **We...** die unverehelichte Emma Knepper zu **Bommern** ha... von ihnen einzugehende Ehe jede Art der ehelichen Güter... ausgeschlossen.

Die Lehrer der Gemeinde **Silschede** veranstalteten ... wirkung ihrer Nachbarkollegen vergangenen Sonntag im ... schen Saale den 4. Volksunterhaltungs-Abend. D... erschienene Publikum spendete den Veranstaltern reichen ...

Am Sonntag abend traf die Mitteilung ein, d... die Genehmigung zur **Eingemeindung von Westert... Haspe** zum 1. April d. J. erteilt worden sei. Aus d... waren Sonntag die städtischen Gebäude beflaggt. Die E... der Stadt Haspe, welche letztere sich demnächst von ... Grenze bis zum **Vogelsang** oder der Gevelsberger Gr... nen wird, beträgt nach der Eingemeindung rund 15 000 ...

Von nah und fern.

Die Gefängniszelle als Sprachlehrerin. Strafkammer in Dortmund weigerte sich die Zeu... in deutscher Sprache auszusagen, indem sie sich ... verstehe sie kein Wort Deutsch, sei vielmehr nur ... schen mächtig. Da die Frau kurz vorher auf dem ... anderen Personen noch deutsch gesprochen hatte, a... gen auch bekundeten, die Frau spreche ganz gut ... wurde dieselbe zunächst in eine Strafe von 20 ... nommen, auch sofort zwecks Erzwingung des Ze... Haft gebracht. Die Frau hat sich schon am Sam... dem Staatsanwalte vorführen lassen und erklärt, ... nun deutsch sprechen. Und das konnte sie gar ... Was doch nicht ein Aufenthalt in einer Gefängnisze...

Die Anlage einer Thalsperre im oberen En... ist auf einer in Milspe stattgehabten Interes... sammlung angeregt und besprochen worden. Man ... die Realisierung des Projektes stark auf die Bete... Städte Schwelm, Langerfeld und Radevormwald; ... steht in Schwelm mehr Neigung zur Anlage ei... Thalsperre, für welche s. Z. bereits Besichtigungen ... und Gutachten abgegeben wurden.

Petroleum. Die Streitfrage, ob in Aha... stadt im Münsterlande) Gas- oder elektrische Str... tung eingeführt werden solle, ist von den Stadt... dadurch gelöst werden, daß sie beschlossen, beim ... Petroleum zu bleiben nnd die vorhandenen 46 L... 24 zu vermehren.

Wieder ein Eisenbahnunglück. Auf de... Hönningen a. Rhein stießen zwei Güterzüge ... Ein Packmeister und zwei Heizer bli... während ein Heizer und zwei Bremser schwer verle... Die Verletzten wurden in die Klinik nach Bonn ...

Eingestürzt ist auf dem Rittergut Raszew... kow (Posen) eine massiv gewölbte Kellerdecke. ... wurden erschlagen und einem Arbeiter beide Beine z...

Buk in der Provinz Posen ist eine heiratslu... Obwohl sie nur ca. 3860 Einwohner aufweist, f... der letzten Woche 45 Aufgebote verkündet worden ...

Alte Liebe rostet nicht. Vor 30 Jahren ... 26jähriger wohlhabender Besitzerssohn in Tilsit um... eines dort wohnhaften, armen Mädchens an. Das ... den Antrag mit Freuden an; ihre Mutter fürch... der Bräutigam würde ihrer Tochter später ihre ... werfen, und willigte nicht in die Ehe. Der ju... blieb unverheiratet, seine Geliebte reichte aber a... ihrer Mutter einem anderen ungeliebten Manne ... Endlich wurde sie Witwe, und da ihre Mutter inz... storben war, so hinderte die beiden so lange Geire... nichts mehr, als altes Brautpaar sich zum Standesa... geben.

Eine vornehme Hochzeit wurde in Floren... Graf Massimo di Frassineto führte die Tochter ein... dort ansässigen Engländers, Miß Beatrice Verity, ... Der Feier wohnte die ganze Florentiner Gesellsch... a. auch der frühere Marineminister Morin. Das ... begab sich nach dem Landsitze Frassineto im Val di ...

Ein Mannweib. Wie das türkische Am... teilt, hat der Sultan der Frau Fatme Hanum, di... zuge gegen die Griechen teilgenommen, eine monatli... von 300 Piastern angewiesen.

Die Pest wütet in Bombay ärger als je ... Dienstag sind 129 Personen erkrankt und 131 ... In den Spitälern liegen gegenwärtig insgesamt 719 ...

Pflastersteine aus Schlacke.

In den Berliner Vororten gelangen seit ... Pflastersteine zur Verwendung, welche aus Schlacke ... sind. Die Mansfelder Kupfer und Schiefer bauen... schaft in Mansfeld und Eisleben stellt diese Schlacke... Die Schlacke ist Kupferhochofenschlacke, die aus den ... öfen der Gewerkschaft in eiserne Wagen abgestochen ... mittelbar aus diesen gegossen wird, und zwar in e... men, die je 36 Steine enthalten. Wenn man s... auf die Idee kam, diese Abfallstoffe industriell zu ... so lag das daran, daß die Schlacken, wenn man sie ... teres in die Formen gießt und an der Luft erkalte... einer völlig unbrauchbaren glasigen Masse erstarre... hart und spröde ist, daß sie weder das Einrammen, ... weniger den Stoß der Wagenräder aushalten kann. ... fahrung hat nun gelehrt, daß diese sonst ganz wertlo... einen guten Stein abgeben, wenn die Formen gut v... sind und man die Schlacke allmählich abkühlen läßt. ... füllten Formen werden zu dem Zweck sofort nach ... hoch mit Sand bedeckt und hernach mindestens 7... sich selbst überlassen. Sind sie dann völlig abgek... weisen sich diese Schlackensteine als ganz vorzüglich ... angeblich mit dem besten schwedischen Granit in ... treten. Da sie wegen ihrer Herstellung durch Guß ... Fläche und eine regelmäßige Form haben, sodaß ... sehr klein werden können, soll solches Pflaster auch ... loser sein, als das gewöhnliche Steinpflaster. Di... in Berlin sollen ein sehr günstiges Ergebnis gehabt ...

---

einem male wieder ein Ende nehmen, weil das unerbittliche Schicksal es so wollte! Er wollte ja der Heißgeliebten sein ganzes Vermögen testamentarisch vermachen und ihr so eine gesicherte Zukunft bereiten, aber gleichwohl, war es recht von ihm, daß er dieses Mädchen jetzt durch eine Heirat an sich kettete, wo er mit einer so furchtbaren Krankheit behaftet war? Durfte er, der zum Tode Verurteilte, sich mit einem so blühenden und voraussichtlich zu langem Leben bestimmten Geschöpfe verbinden? Ach, wenn er wenigstens an den Worten des geschickten Arztes noch einigermaßen hätte zweifeln dürfen! Aber der erste Teil der Prophezeiung desselben hatte sich leider bereits zu genau erfüllt, als daß ein solcher Zweifel bei ihm überhaupt möglich gewesen wäre. Der Husten und die Schlaflosigkeit hatten fast ganz aufgehört, in den nächsten Tagen mußten sich also beide von neuem und noch heftiger einstellen und dann würde auch der Rest der Prophezeiung nicht lange auf sich warten lassen. Kann jemand unglücklicher sein als ich? stöhnte er vor sich hin. Die Augen wurden ihm feucht und die bebende Hand fuhr nach dem Taschentuche, mit dem er sich verstohlen über dieselben rieb.

„Himmel, alter Junge, was habe ich für ein unverschämtes Glück, daß Du mir an dem ersten Tage, den ich in dieser Stadt zubringe, gerade in den Weg läufst!“ rief in diesem Augenblicke eine fröhliche Stimme, und aufblickend bemerkte Kendler vor sich einen wohlgenährten jungen Mann in seinen Jahren und einen älteren Herren, von denen der erste ihm mit größter Herzlichkeit beide Hände drückte und ihn alsdann seinem Begleiter vorstellte.

„Herr Rentner Heinrich Kendler, ein alter Jugendfreund von mir und hier mein Onkel Herr Dr. Weidchen, den ich soeben besucht habe und der dafür so liebenswürdig war, mich ein wenig in der Stadt umherzuführen.“

Beim Hören des Namens Weidgen zuckte Heinrich zusammen. Er trat unwillkürlich einen Schritt zurück, um mit maßlosem Erstaunen den alten Herrn zu betrachten, und dann kam es langsam und zögernd von seinen Lippen:

„Entschuldigen Sie, Herr Doktor, meine Ueberraschung. Ich dachte bis dahin und hatte auch stets gehört, daß es nur einen Doktor Ihres Namens in unserer Stadt gäbe.“

„So ist es auch in der That,“ erwiderte der Angeredete lächelnd.

„Außer mir existiert kein Doktor Weidgen mehr hierselbst.“

„Und Sie wohnen in der Leipzigerstraße Nr. 88?“

„Auch das stimmt.“

„Aber wie ist denn das zu erklären?“ rief Kendler jetzt aufgeregt aus.

„Vor einigen Tagen war ich in Ihrer Wohnung, um Sie um Rat zu fragen, und dort traf ich mit einem Herrn zusammen, den ich für einen Arzt halten mußte und der mir eine sehr trostlose Auskunft über mein Leiden erteilte. Ich hielt diesen Herrn für Sie, jetzt aber muß ich wohl annehmen, daß derselbe Ihr Assistenzarzt gewesen ist.“

„Wann war das?“ fragte Dr. Weidgen noch immer lächelnd.

„Das war vor drei Tagen, am Montag, genau um diese Zeit.“

„So so!“ Und worüber haben Sie denn eigentlich bei dem betreffenden Herrn geklagt und was sagte Ihnen derselbe?“

„Ich erzählte ihm, daß ich des Nachts beim Aufwachen regelmäßig von einem heftigen Husten befallen würde, der mich am Einschlafen hinderte, und darauf setzte er mir auseinander, daß das Uebel zwar bald nachlassen, dann aber um so heftiger wieder auftreten und in einigen Wochen meinen Tod herbeiführen würde.“

„Und hat das Uebel inzwischen nachgelassen?“

„Es ist fast ganz verschwunden.“

„Dann beruhigen Sie sich, mein werter Herr Kendler. Der Herr, der damals mit Ihnen sprach, war ein Geisteskranker, der in seiner Jugend ein oder zwei Semester Medizin studiert hat und sich nun für einen ausgezeichneten Arzt hält. Als Sie bei mir waren, befand ich mich mit dem Kranken und seinem Bruder im Nebenzimmer. Von dort aus begab ich mich mit diesem Bruder auf einen Augenblick nach einem anderen Gemache, um wegen der Unterbringung des Kranken in einer Heilanstalt mit dem ersteren zu beraten, und diesen Moment hat denn der Kranke dazu benutzt, um Ihnen den tötlichen Schrecken einzujagen. Daß Sie kein Todeskandidat sind, wird Ihnen jeder Arzt auf den ersten Blick sagen können.“

Heinrich wußte nicht, wie ihm geschah. Er hätte laut aufjauchzen mögen vor Entzücken und doch war er wiederum so mächtig ergriffen, daß er Mühe hatte, die Thränen zurückzuhalten, die sich ihm in die Augen drängten. Unzusammenhängende Worte entrangen sich seinen Lippen. Er schüttelte dem Arzte und dem Jugendfreunde die Hand und dann stürmte er davon, um sich in die erste ihm begegnende Droschke zu werfen und sich nach der Wohnung der Geliebten fahren zu lassen. „Heinrich, was ist Dir?“ rief Toni besorgt aus, als Ihr Bräutigam außer sich vor Erregung und mit leuchtenden Augen die Thüre zu ihrer bescheidenen Wohnung aufriß und dann, unfähig seiner Erschütterung noch länger Herr zu bleiben, das junge Mädchen schluchzend an seine Brust zog.

„Was hast Du, Geliebter, Du flößt mir Angst ein,“ wiederholte sie nochmals, und da endlich gab er sie frei und schaute ihr überglücklich in das liebe Gesicht.

„Toni, hast Du schon jemals gelesen, wie es dem Verbrecher zu Mute ist, der zum Tode verurteilt wurde und nun tagtäglich der letzten Stunde seines elenden Daseins entgegen sehen muß.

„Ja, ich glaube mich zu erinnern, doch was hat dies mit Dir und Deinem Zustande zu thun?“

„Das werde ich Dir später einmal erklären, für heute will ich Dir nur sagen, daß ich noch froher bin als ein derartiger Verbrecher, dem man ganz unerwartet das Leben und die Freiheit geschenkt hätte. Denn ich glaubte bis vor einer halben Stunde, auch Dich, die mir lieber ist als mein Leben, verlieren zu müssen, Du bist mir soeben für das ganze Leben wieder geschenkt worden, und verstehst Du es jetzt, daß ich mich kaum zu fassen weiß vor Freude, und daß ich Dich in leidenschaftlichen Entzücken immer wieder und wieder an meine Brust ziehen müßte, Dich mein einziges und alles, das mir mein zukünftiges Dasein erst so recht eigentlich begehrenswert macht?

Die vollständige Aufklärung über das Vorgefallene erfuhr Toni erst nach der Hochzeit, und da mußte Heinrich dreierlei hinnehmen: 1. eine ganze Reihe von schmollenden und verweisenden Worten darüber, daß er sie nur aus Verzweiflung und Mitleiden hätte heiraten wollen. 2. einige spöttische Bemerkungen wegen seiner Leichtgläubigkeit und 3. endlich eine von einem Kusse begleitete Aeußerung wegen der Qualen, die er während der Zeit seiner Verurteilung ausgestanden hätte.

Der Angeklagte als Schöffe.

Das Verwechslungs-Dramolet anläßlich r Trauung in Waldkirch, wo eine Braut mit ihrem Bräutigam mit ihrem eigenen ber getraut wurde, erinnert mich, so eibt jemand der „Frankf. Ztg.", an eine viel tollere Komödie der Irrungen, die etwa einem Jahrzehnt im Tempel der emis des gleichen Städtchens Waldkirch in ne ging. Der damals wohlregierende eramtsrichter — er hat sich kurz nach dem schildernden Vorfall in den Ruhestand nach iburg zurückgezogen, wo er vor einigen ren starb — war ein gar gestrenger Herr, weder viele Worte machte, noch solche anderen duldete. Eines Tages hatte er er eine Schöffengerichtssitzung abzuhalten begab sich zunächst, um sich mit den Inien seines Amtes zu bekleiden, in das atungszimmer, wo er zwei gutgekleidete nner aus dem Volke vorfand. Bis hierist alles in Ordnung; in Waldkirch scht, wie wohl bei den meisten Amtsgeten, der Gebrauch, den Schöffen bis zum hen non des vorsitzenden Richters das Beungszimmer als Aufenthalt anzuweisen. Herr Oberamtsrichter bekleidete sich mit a und Barett und ersuchte die beiden ren, ihm in den Sitzungssaal zu folgen. rtselbst schritt er zunächst zur Beeidigung. jenige des ersten Herrn ging glatt von-ten, der zweite der Männer aus dem Volke egen erlaubte sich, auf die Aufforderung Leistung des Schöffeneides einzuwerfen: möchte nur darauf aufmerksam machen..!" unterbrach ihn der Richter: „Wenn etwas zu sagen haben, können Sie es her thun, halten Sie die rechte Hand in Höhe und sprechen Sie mir die Worte ....!" Nochmals erlaubte sich der strophierte einen schüchternen Einwand: tschuldigen Sie, Herr Oberamtsrichter!.!." Angeredete mochte nun wohl einen Atheioder so etwas Aehnliches wittern, ja, da man bei dem Herrn Oberamtsrichter aber n an! „Nein, ich entschuldige nicht!" e er, „halten Sie die rechte Hand in die e und sprechen Sie mir die Worte ....!" Nunmehr ging die Beeidigung weiteres Hindernis vonstatten. Und es Anfang, und es ward Ende, der erste der zweite, dritte, vierte Fall! Als fünf zum Aufruf kam, vermißte man chst einen Angeklagten, der mit der vom n Oberamtsrichter regelmäßig gewünschten chwindigkeit die Anklagebank besetzt hätte. richtsdiener, schauen Sie einmal nach, wo Angeklagte ist!" lautete der Befehl. „Hier ich!" sagte jetzt der Mann zur Linken Vorsitzenden, der sich beim Aufruf dieser e respektvoll erhoben hatte. Oberamtser: „Wie, was, Sie sind doch Schöffe!" Pseudoschöffe: „Nein, Herr Oberamtser, ich bin der Angeklagte zu dem Fall!" warum haben Sie denn das nicht gleich gt?" „Wenn der Herr Oberamtsrichter erinnern wollen, habe ich mehrmals anzt, um es zu sagen, der Herr Oberamtser ließen mich aber nicht zu Wort kom!" Nun war Polen in Not! Der listeng richtige Schöffe war nur wenige Minuten spät gekommen und hatte sich, da er n Platz durch einen würdigeren Bewerber t fand, wieder entfernt. Jetzt wurden nach Richtungen der Windrose die Gendar- und Eilboten ausgesandt, um den wirk- Schöffen, die bereis abgeurteilten ikaten und die Zeugen wieder zurstelle zu schaffen, und dann begann die Sache von neuem!

Der Teufel im Trabakel.

Eine schauerliche Geschichte erzählt man sich in Triest. Ein Trabakel — Zweimaster der Fischerstadt Chioggia bei Venedig — trat mit einer Kohlenladung aus den Gruben von Carpano die Fahrt nach Venedig an. Während der Fahrt hörten die Matrosen im Laderaum und auch auf Verdeck unbestimmbare Töne, Lärm und Geräusch wie schwere Seufzer. Die Matrosen, die dort, wie fast sämtlich, abergläubisch sind, erschraken, und schrieben diese Erscheinung dem Teufel zu. Bald wurde dieser Glaube zur fixen Idee, und als das Trabakel in die Gewässer von Fasa (in Istrien) gelangte, wurde in diesem Hafen Halt gemacht und und zum Pfarrer geschickt, damit er den Teufel austreibe. Der geistliche Herr wollte die Schiffer beruhigen und segnete sie und ihr Schiff, worauf die Fahrt fortgesetzt wurde. Kaum war aber das Trabakel wieder in See, so ging der Spektakel von neuem los, und der Schiffsmannschaft bemächtigte sich großes Entsetzen, denn offenbar triumphierte der Teufel. Schleunigst steuerten sie nach Parenzo, und Kapitän und Mannschaft ließen das verhexte Trabakel im Stiche; keinen Fuß wollten sie mehr auf die Schiffsplanken setzen. Die österreichische Hafenbehörde mußte nun das Schiff, in dessen Kiel einfach die Kohlenladung teilweise lose geworden war, durch Parentiner Matrosen nach Venedig bringen lassen.

Allerlei.

Ein spaßhaftes Renkontre hatten zwei englische Prinzessinnen mit einem alten, bärbeißigen Landmann. Prinzessin Karl von Dänemark und ihre Schwester, Prinzessin Viktoria von Wales, sind eifrige Radlerinnen. Sie fuhren mit dem Herzog von York eine einsame Landstraße in Norfolk entlang, als ihnen plötzlich ein von seinem Felde kommender biederer Bauersmann in den Weg trat und die Prinzessin Viktoria am Weiterfahren hinderte. Verwundert stiegen die Prinzessinen wie auch der Herzog von ihren Rädern, und ehe noch der Letztere den Alten fragen konnte, was er wolle, brach dieser in einen ganzen Strom von unhöflichen Redensarten aus, die in den Worten endigten: „Ihr Mädels solltet Euch wahrhaftig schämen, auf solchen Dingern herumzutrampeln!" Die Damen amüsierten sich sehr über den aufgebrachten Alten, während der Herzog ihm begreiflich zu machen suchte, daß seine Schwestern durchaus nichts thäten, was ihrer unwürdig wäre. Doch selbst das Geschenk einer vorzüglichen Zigarre vermochte den armen Farmer nicht umzustimmen. So lange er noch etwas von dem davoneilenden Trio erblicken konnte, machte er seinem Aerger in lauter Weise über die „überspannten Weibsbilder" Luft.

Das Schicksal eines verlassenen Eisenbahntunnels. In den Jugendtagen der Eisenbahnen war man noch nicht so umsichtig wie heute, und mancher Tunnel wurde angelegt, dessen Bau man heute für sehr unpraktisch halten würde. Ein solcher Tunnel wurde vor etwa 50 Jahren von der Nord-Britischen Eisenbahn Gesellschaft gebaut, der in einer Länge von etwa 2700 Metern und in einer Tiefe von 18 Metern unter den Straßen der schottischen Hauptstadt Edinburg hinlief; später wurde er durch den Bau einer anderen Eisenbahnlinie außerhalb der Stadt überflüssig gemacht und blieb eine zeitlang gänzlich unbenutzt. Vor zehn Jahren kam nun eine Glasgower Firma auf den Gedanken, den alten Tunnel zur Zucht von Pilzen zu verwerten. Der Tunnel bot dafür geradezu ideale Verhältnisse, indem die Temperatur in dieser Tiefe fast ganz gleichmäßig ist und Licht völlig fehlt. Die Ergebnisse bewiesen die Richtigkeit der Berechnung mit einem solchen Erfolge, daß die Schottische Pilzgesellschaft, die aus diesem Unternehmen hervorgegangen ist, gegenwärtig den Pilzmarkt völlig beherrscht. Die Gesellschaft unterhält in dem Tunnel 800 Pilzbeete von 12 mal 1 Meter Fläche; zur Kultur werden jährlich etwa 40 000 Liter Pilzbrut verbraucht. Der höchste Ertrag erreichte bisher 2200 kg monatlich. Das ständige Angebot hat den Wettbewerb ausländischer Pilze völlig unterdrückt; vor zehn Jahren wurden von diesen noch viel mehr als von heimischen Pilzen in England verzehrt, jetzt erreicht der Verbrauch an ausländischen Pilzen nur noch $^1/_{100}$ des gesamten Bedarfs.

Wie die Leute reden.

„Ein Genie weiß sich zu helfen!" sagte der Studiosus, als er seinen Ueberzieher ins Leihhaus trug.

„Das werden Sie doch zugeben!" sagte der Bauer zum Uhrmacher, in dessen Laden er eine Schwarzwälder Uhr gekauft hatte, indem er ein ganz kleines goldenes Damenührchen als Zugabe begehrte.

„Fort mit Schaden!" sagte der Kleiderhändler, als ihm ein Käufer für einen prächtig geflickten Winterrock 25 Mark hinlegte.

Markt- und Börsen-Berichte.

* **Duisburg**, 24. Jan.

Anläßlich des bei Herne heute vorgekommenen Eisenbahn-Unglücks, bei welchem laut einlaufenden Gerüchten eine ganze Reihe von Börsenmitgliedern schwer verletzt sein sollen, wurde die Börse gleich nach Beginn wieder aufgehoben.

Das Allerneueste.

Die französische Abgeordnetenkammer nahm trotz des Einspruches des Kriegsministers mit 234 gegen 208 Stimmen einen Antrag Berry an, wonach eine **Erinnerungsmedaille an den Krieg 1870/71** gestiftet werden soll.

Paul Meyer, Direktor der Akademie der Schriften, äußerte sich dahin, er werde als **Zeuge im Zola-Prozeß** (Paris) vor Gericht aussagen, das Bordereau zeige nicht Dreyfus' Handschrift; die Aehnlichkeit des Bordereau mit Esterhazys Schrift sei auffällig.

Bei Beratung des Kriegsbudgets in der **französischen** Abgeordnetenkammer führte der Kriegsminister Billot aus, er sei durchaus ein Gegner der zweijährigen Dienstzeit; die dreijährige Dienstzeit sei das notwendigste Minimum zur Heranbildung von Unteroffizieren.

Aus **Dijon** und **Annonay** in Frankreich werden Kundgebungen gegen die Juden gemeldet. In Dijon wurden einige Spiegelscheiben jüdischer Geschäftshäuser zertrümmert. In Annonay stehen die Truppen zum Ausmarsch fertig.

Das Verhalten **Spaniens zu Amerika** gilt augenblicklich trotz anscheinender äußerlicher Ruhe als ziemlich gespannt. Es macht sich eine starke Erregung geltend, da mit immer größerer Bestimmtheit behauptet wird, daß Amerika 50 Millionen Schadenersatz für Verluste in Cuba wohnender Amerikaner schon reklamiert habe.

Wegen Majestätsbeleidigung

hatte der verantwortliche Redakteur des „Kladderadatsch" Trojan sich am Dienstag vor der Strafkammer des Landgerichts 1 in Berlin zu verantworten. Die Beleidigung wurde in einem Bilde gefunden, das der Kladderadatsch am 28. November brachte und wegen dessen er mit Beschlag belegt wurde. Der Kladderadatsch glossierte den Ausspruch des Kaisers bei der Rekrutenvereidigung in Berlin: „Wer kein braver Christ sei, sei auch kein braver Soldat" durch die der Anklage zugrunde liegende Zeichnung, die vier im Himmel thronende berühmte Soldaten vorführt: Leonidas Alexander von Macedonien, Napoleon 1. und Friedrich den Großen. Der Angeklagte behauptete, daß eine Majestätsbeleidigung mit dem Bilde nicht beabsichtigt worden sei. Es sei ein satirisches Bild, dessen Spitze nicht gegen die Worte des Kaisers gerichtet sei, sondern gegen die orthodoxen Zeloten, die aus den Worten des Kaisers eine Konsequenz ziehen, die der Kaiser selbst nicht ziehen wolle, gegen jene Heißsporne, die wieder die Worte des Kaisers mißbrauchen wollen zur Verketzerung Andersgläubiger. Der Verteidiger plaidierte auf Freisprechung. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten der Majestätsbeleidigung für schuldig zu erachten. Solche Scherze über Aeußerungen Sr. Majestät seien Wasser für die Mühle derjenigen, die der Monarchie Abbruch thun wollen. Für den Angeklagten lägen persönlich zwar mancherlei Milderungsgründe vor. Deshalb beantrage er das mindeste Strafmaß: zwei Monate Festungshaft, sowie Unbrauchbarmachung der betr. Nummer. Der Gerichtshof erkannte danach. Der Person des Souveräns müsse erhöhter Schutz gegen Verunglimpfungen gewährt werden, die Unverletzlichkeit des Staatsoberhauptes müsse ihn gegen alle Angriffe schützen, die die Richtung oder den Erfolg haben, sein Ansehen herabzusetzen.

...andesverrat.

Zur Aachener Landesverratsaffaire wird aus Leipzig gemeldet, daß vom Reichsgericht nur das Verfahren gegen einen in Haft befindlichen Wirt in Verviers, der in Aachen fortgesetzt Militärpersonen zum Verrat militärischer Geheimnisse veranlaßt haben soll, eingeleitet worden ist. Die übrigen in die Sache verwickelten Personen gehören dem Militärstande an und unterstehen somit dem Militärgericht. Wie weiter mitgeteilt wird, ist die vor kurzem aus Braunschweig gemeldete Landesverratssache gar nicht an das Reichsgericht gekommen. Deshalb ist anzunehmen, daß es sich hierbei nur um einen Diebstahl handelt.

Im großen

Inventur-Ausverkauf

des

ESSENER Konsums,

Hattingen,

Bahnhofsstraßen-Ecke,

sind zum

staunend billigen Verkauf

ausgelegt:

100

elegante Herren-Sonntags-Anzüge

zum spottbilligen Preise von

10 bis 20 Mk.

200

elegante Herren-Buxkinhosen

zum spottbilligen Preise von

2,50 bis 4 Mk.

Ferner:

Knaben-Anzüge, Burschen-Anzüge, Arbeiter-Hosen, Joppen, Frauen-Hemde, Manns-Bieberhemde, Buxkin-Westen, Arbeiter-Westen, fertige Bettbezüge mit Kissen, fertige Barchendbetten, Normalhemde, Mädchen- und Knaben-Hemde, einzelne Knaben-Hosen, Schuhwaren.

Alles wird zu fabelhaft billigen Preisen jetzt verkauft.

Essener Konsum,

Hattingen,

Bahnhofsstraßen-Ecke.

Feinster Blumenduft (Taschentuch Parfüm) in sämtlichen existierenden Gerüchen, **vorzüglicher Begleiter für Konzert, Theater u. Ball,** benimmt den üblen Schweißgeruch und erfrischt die Nerven, a Fl. 10 20, 30, 50, 75 Pfg., 1.00, 1.50 Mk. u. h., empfiehlt in größt. Auswahl **G. Krick,** Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstraße 12.

Warnung.

Ich untersage einem jeden das Befahren des von mir von der Stollmann'schen Besitzung angekaufte Grundstücks in Mittelstiepel. Dawiderhandelnde werde ich gerichtlich belangen.

Gustav Stollmann,
Stiepel-Brockhausen.

Haushälterin!

Wegen Erkrankung meiner Frau suche ich auf sofort ein **älteres Mädchen** oder eine **jüngere kinderlose Witwe,** die im Kochen und Haushalten erfahren ist.

Karl Bracht,
Vogelsang, Kreis Schwelm.

Wegen Krankheit meines jetzigen suche pr. sofort ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes evang.

Mädchen

gegen hohen Lohn und dauernde Stellung. Von wem, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen,

welches alle Hausarbeit versteht und etwas kochen kann, zum 1. Mai gesucht von

Frau Jul. Geldmacher,
Weitmar.

Gesucht

M. 12 000

als 1. Hypothek auf Haus- und Grundbesitz von promptem Zinszahler.

Offerten unter **A. B. 4** besorgt die Geschäftsstelle der „Hattinger Zeitung".

Für evang. Geistliche oder Lehrer!

Für m. 8 jähr. Sohn, gesund u. aufgeweckt, welcher Ostern nach Sexta versetzt würde, suche ich f. d. Zeit v. Ostern 1898 bis Ostern 1899 Unterkunft auf dem Lande, wo ihm Gelegenheit zur körperlichen Entwicklung und Festigung der bisher erworbenen Schulkenntnisse geboten wird. Gefl. Angebote u. **L 468** an die Ann.-Exp. **D. Schürmann, Düsseldorf,** erbeten.

Cidonin besitzt eine großartige Klebkraft und ist auf jeder Toilette unentbehrlich. Durch einfaches Bepinseln werden die Haare der Dame und der Bart der Herren in jede beliebige Form gebracht und bleiben den Tag über anliegen. echt zu haben a Fl. 0.75 Mk. mit Pinsel bei

G. Krick, Perückenmacher u. Friseur
Bahnhofstr. 12.

Auf Schloß Hohenau.

Original-Roman von Karoline Hermannsdorfer.

[Nachdruck verboten.]

I.

„Laßts gut sein, Herr Pfarrer; klappt Büchlein zu und setzt Euch hierher. — wäre schade um die schönen Verse Eures chischen Dichters, denn ich vermag wirk nicht Euren Worten mit Andacht zu folseitdem mir der Schmerz in die Füße hren ist. Schon den ganzen Tag über das Ungewitter in meinen Gliedern wie Blitze, die durch die schwarzen Wolzucken, kreuzen sich in meinem Fuße die hstiche der Podagra."

Und wehmütig, die Augenbrauen düster mmengezogen, sah Graf Josua auf seinen undenen Fuß, den Urheber der soeben ebrachten Klage.

„Drum setzt Euch hierher, Herr Pfarrer," m er wieder das Wort, als er bemerkte, dieser wohl von seinem Stuhle sich erhoaber noch keine Anstalten machte, seiner orderung Folge zu leisten, sondern trübin das Unwetter hinausstarrte.

Als ergösse sich wieder eine Sindflut die Erde, strömte ein Hagelwetter herer, in weitem Umkreis die schöne Landst in Wasser, Dunst und Nebel hüllend.

„Wenn nur Isolan zu hause wäre," te Graf Josua, beim Anblick des entfesselElements. „Warum er nur so lange ßen blieb? Ich sagte es ihm schon gens, als er mit Peter und dem alten ter auf die Jagd ging, es liege heute eil in der Luft, ich wittere es in meinen enspitzen. Aber Jugend kennt keine Tud. Da stürmt er dahin, unbekümmert auch sein alter Vater sich um ihn grämt sorgt. Nun mag er sehen, wie er da ußen zurecht kommt. — Immer und imnoch der alte Sausewind, will sehen, wann der Junge einmal vernünftig wird! Ob ihm Olga wohl besser den Kopf zurecht setzen kann, als sein alter Vater? Doch, Herr Pfarrer, da fällt mir eben ein, habt Ihr die Akten zu der Vermählung meines Sohnes nun endgiltig in Ordnung gebracht? In zwei Monaten, so ist mein Wunsch und Wille, soll die Vermählungsfeier meines Sohnes mit Komtesse Olga stattfinden."

„Alles ist vollendet und liegt zu Ihrer Einsicht und Prüfung bereit. Sie werden mit Ihrem Aktuarius zufrieden sein," entgegnete der Pfarrer. — „Doch eines möchte ich noch bemerken," fuhr er in zaghaftem Tone fort, „es könnte nicht schaden, wenn wir die alte Schloßkapelle zu diesem Zwecke ausbessern würden. Die Wände an der Wetterseite haben durch den Regen in den letzten Jahren sehr gelitten und harren sehnsüchtig einer frischen Tünche. An der gothischen Kanzel sind einige Zierrate abgefallen und sollen durch neue ersetzt werden."

Graf Josua schaute den Bittsteller leise schmunzelnd und kopfschüttelnd von der Seite an.

„Ihr macht mir da ganz unliebsame Eröffnungen und Auslegungen, bester Pfarrer; soll ich etwa auch noch zur Ehre Gottes in die Tasche greifen und Geld aus meinem Beutel thun, nachdem mein teurer Sohn mein halbes Vermögen verschlingen wird? — Nun, sei es denn, antwortete er nach einigem Bedenken, „ich will Euch morgen eine Anweisung auf 1500 Mark verschreiben, damit könnt Ihr das Kirchlein nach Belieben ausbessern und ausstaffieren lassen, daß es blitzt und blinkt. Ihr hattet übrigens sehr diplomatisch meine gute freigebige Laune zu Euren Gunsten ausgewählt, denn die Gewährung eines jeden Wunsches macht mir Freude, seit mir der eine Herzenswunsch, der mein ganzes Sein erfüllte, so klipp und klapp in Erfüllung gegangen. Ich will Euch berichten, wie sehr ich Grund hatte, die Verbindung jener beiden jungen Leute zu wünschen und wie traurig es gewesen wäre, wenn nicht die allgewaltige Macht der Liebe fördernd in meinen Plan gegriffen. — Aber zuvor noch, Herr Pfarrer, laßt uns ein Glas Wein auf das Wohl des Brautpaares leeren, damit mir die Kehle unter meiner Erzählung nicht vertrockne."

Und er goß den schäumenden Labetrunk in die bereit stehenden Gläser, ließ sie aneinander klirren und leerte seines auf einen Zug.

Dann lehnte er sich in seinen gepolsterten Sorgenstuhl zurück, strich mit der weißen, aristokratischen Hand durch sein lang herabwallendes, silbergraues Barthaar, und ließ den Kopf und die Augen sinken, wie einer, der zu träumen beginnt.

„Ich muß weit zurückgreifen, in eine Zeit, die mich als blonden, aufgeschossenen schlanken Jungen gesehen. Ich war damals 18 Jahre alt; meine Eltern waren gestorben und mich hatte man frühzeitig in ein adeliges Waisenstift gebracht, wo ich bis zu meiner Berufswahl bleiben sollte. — Dort hatte ich einen Freund kennen gelernt, der mir nicht nur über die Trübsal der langweiligen Tage spielend hinweghalf, sondern auch in seinen rechtlichen Grundsätzen mir als leuchtendes Vorbild galt. Wir waren ein Herz und eine Seele, mit unlöslichen Fesseln der Liebe einander verbunden. Ich habe seitdem niemand mehr kennen gelernt, der mir aufrichtiger ergeben war, als jener treue Roland, der zweitälteste Sohn des verstorbenen Kammerherrn Grafen Seefeld. Er war in meinem Alter und absolvierte mit mir die Stiftsschule.

Nun aber kam der Tag heran, an welchem wir für unabsehbare Zeit von einander Abschied nehmen mußten, denn ihn zog sein aufgeweckter, thatendurstige Sinn zur Marine, und ich trat in den Dienst des Heeres.

(Fortsetzung folgt.)

Ueberzeugung macht Wahrheit!

Trotz aller marktschreierischen Reklame-Blätter und Beilagen kauft man am besten und billigsten im

Inventur-Ausverkauf

Bei

A. Baumgarten, Hattingen.

Sehr günstige Gelegenheit zur Anschaffung von Braut-Aussteuern.

Anfang: 9. Januar. **Ende: 28. Febr.**

Inventur-Ausverkauf

Die Preise sämtlicher Waren-Vorräte sind ganz bedeutend ermässigt.

Hattingen. **Salomon Urias.**

Grosser Ausverkauf.

Das aus dem Konkurs **W. Schmidtmann,** Hattingen, herrührende **gesamte Warenlager,** bestehend aus

Manufaktur-, Kurzwaren u. Herren-Konfektion 2c. 2c.,

wird von **Dienstag den 25. Januar** ab in dem bisherigen Geschäftslokale **Heggerstraße Nr. 304** zu **außergewöhnlich billigen,** aber **festen Preisen** gegen **Bar** schleunigst ausverkauft.

Niemand versäume diese **günstige** und **vorteilhafte** Kaufgelegenheit.

Gebr. Löwenstein aus Siegburg.

Gustav Vogel, Sprockhövel

empfiehlt sich zum

Einrahmen von Bildern, Brautkränzen 2c.

Schnellste Anfertigung von Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Todes-Anzeigen etc. etc.

Pünktlichste Besorgung von Zeitschriften und sonstigen Lieferungswerken, auch solche die von anderen Buchhandlungen angekündigt werden.

Lager in Schulbüchern, Schreib- u. Büreau-Materialien.

Leihbibliothek bei mäßigen Lesegebühren.

Abreiß-, Komptoir-Wandkalender,

Seitig mit freien Feldern zu Notizen, sowie die verschiedensten populärsten

Volks-Kalender

empfiehlt

Gustav Hundt.

Reine

Gemüse-, Blumen- u. landwirtsch. Sämereien

direkt vom Züchter

zu billigen Preisen.

J. C. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.**

Man verlange illustrierte, interessante Preisliste.

Adressen von Händlern, die bei mir kaufen, gebe ich auf Wunsch auf.

Bremeisen u. Brennmaschinen zum Selbst-Frisieren der Damen u. Herren, a St. von 10, 20, 50, 75 Pf., 1.50, 2 M. u. höh. in größter Auswahl. **Spazierstöcke** in allen erdenklichen Holzarten wie Qualität. nach den neuesten Mustern a St. von 20, 45, 50, 75 Pf., 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 4.50, 5 M. u. höh. empfiehlt in größter Auswahl

G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstr. 12.

Für Schreiner!

Einen Posten Wachstuche

(ganze Rollen) wird billig abgegeben.

Hattingen, große Weilstr. 56a.

J. F. Feuerstein.

Hausfrauen!

Rühmlichst bekannt durch sein volles Aroma und besondere Ergiebigkeit ist der

gebrannte Kaffee

mit dem

roten Adler.

Zu haben in den meisten Kolonialwaren-Geschäften.

Tornister, nur gute dauerhaft Ware, a Stück von 0,40 M. bis zu den allerfeinsten empfiehlt in größer Auswahl

G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstraße 12.

Schwerhörigkeit, Ohrensausen.

Mit Heutigem kann ich Ihnen berichten, daß mein Sohn Richard durch Ihre briefliche Behandlung von seiner Krankheit, **Schwerhörigkeit, Ohrensausen, Ohrenreißen, Kopfschmerz** befreit worden ist. Muß um Entschuldigung bitten wegen meines langen Stillschweigens; ich glaubte immer, es könnte ein Rückfall eintreten, was aber nicht der Fall gewesen ist. Spreche Ihnen meinen besten Dank aus; ich werde Sie weiter empfehlen, was ich auch schon gethan habe. Weißbach b. Pulsnitz in Sachsen, den 4. November 1896; Herm. Mayer, Gutsbesitzer und Gemeindevorstand. Die Echtheit der Unterschrift beglaubigt: Gemeinde Weißbach; Gustav Haase, Gemeindeältester. Adresse: **Privatpoliklinik,** Kirchstraße 405, **Glarus** (Schweiz).

Aug. Röhl,

Hattingen, kleine Weilstr. 384,

Lederhandlung und Ausschnitt.

Großes Lager in

Sohlenleder, Oberleder,

allen Sorten Schäften, Leisten, Nägeln, Werkzeugen.

Sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel

in solider Preislage.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und fortwährend zu haben:

Eine neue Zusammenstellung hübscher

Tafel-Lieder

für

patriotische Bürger- und Vereinsfeste.

Preis: 25 Stck. 0,75 M., 50 Stck. 1,25 Mk., 100 Stck. 2,00 Mk.

C. Hundt sel. Wwe.

G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstraße 12. **Großes Lager in fertigen Haarflechten** pr. Stück 1.—, 1.50, 2.50, 3.50, 4.—, 4.50 und höher.

Für reines Menschenhaar wird garantiert

Jeden Samstag von 11½—1 Uhr in **Hattingen** bei Herrn Wirt **Bandmann** am Bahnhof zu sprechen.

F. R. Alberts,

homöopathischer Arzt.

Homöopathische Behandlung aller inneren und Kinderkrankh. bei dopp. Gliedern, Drüsen, Augenkrankheiten, Stickhusten, Bettnäss., Flechen etc.



Pfeifen, kurze, lange und halblange, wie **Mutzen** 2c. 2c. in jeder Holzart wie Qualität à St. 2, 10, 20, 35, 40 50, 75 Pfg., 1.—, 1.50, 2.50, 3.50 5 M. u. höher empfiehlt in größter Auswahl

G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstr. 12.

KEINE

rauhen und spröden Hände mehr beim täglichen Gebrauch von

Crême Venus.

In Tuben à 30Pfg. u. Gläsern à 50 Pfg, bei

H. Pokorny Nachf., Hattingen

Ausgekämmtes u. abgeschnittenes Haar kauft zu den höchsten Preisen

G. Krick, Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstr. 12.